

Jahresbericht des Historischen Vereins des Kantons Bern über das Jahr 1900/1901

Autor(en): **Mülinen, W.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern**

Band (Jahr): **16 (1900-1902)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-370845>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jahresbericht

des

Historischen Vereins des Kantons Bern

über das Jahr 1900/1901,

abgelegt an der Jahresversammlung zu Murten

Sonntag den 23. Juni 1901 vom Präsidenten W. F. von Mülinen.

Als wir vor einem Jahre uns in Erlach versammelten, standen wir alle noch unter dem frischen Eindrücke des schmerzlichen Verlustes, den der fast plötzliche Tod unseres langjährigen Präsidenten, Herrn Professors Blösch, uns gebracht hatte. Mögen auch die Jahre hingehen, wir bewahren ihm ein treues Andenken, denn wer wie er so redlich die Arbeiten und Pflichten seiner Würde auf sich genommen und nach allen seinen Kräften zu erfüllen bestrebt war, hat ein gutes Anrecht darauf und wird nicht vergessen werden.

So sehr wir diesem schmerzlichen Gefühle Raum geben, so dürfen wir doch mit Befriedigung auf die Versammlung in Erlach zurückblicken, die erste, die seit langem im Seelande abgehalten worden ist. Die überaus starke Beteiligung, die freundliche Aufnahme im alten Städtchen, die Freude, die wir an der malerischen Landschaft hatten, waren alle angethan, eine nachhaltige Erinnerung an den Tag zu wecken.

Es ist solches auch nötig, da zwischen der Jahresversammlung und der ersten folgenden Sitzung fast fünf Monate verstreichen, in denen der Verein zu ruhen scheint. Unthätig vergeht diese Zeit aber nicht, da das Archivheft im Sommer gedruckt wird und im Herbst zur Versendung gelangt.

Am 9. November sind wir im eidg. Kreuz wieder zusammengetreten, um den friedlichen Winterfeldzug zu beginnen. In 11 Sitzungen wurden 11 Vorträge gehalten und 20 kleinere Mitteilungen gebracht.

Indem ich sie chronologisch nach dem Stoffe ordne, kann ich sie Ihnen wie folgt in Erinnerung rufen.

Herr Dr. Jegerlehner berichtete von einer Römerbaute, die er im Wallis, bei Siders, glaubt entdeckt zu haben, einem Amphitheater, von dem er noch nähere Mitteilungen in Aussicht stellte. In derselben Sitzung besprach er die Einwanderung der Eifischthaler und ihren Zusammenhang mit ihren übrigen Nachbarn.

Die Einwanderung der Alemannen im Üchtland behandelte Herr Gymnasiallehrer Lüthi. Veranlasst durch die Übereinstimmung vieler bernischer und württembergischer Ortsnamen, glaubt Herr Lüthi an eine Einwanderung aus jener süddeutschen Gegend, setzt sie aber nicht in die Zeit der Völkerwanderung, sondern viel später an. Das Wort Üchtland mit Wüste, Einöde gleichstellend, ist er der Meinung, das Üchtland sei ein waldbedecktes, fast unbewohntes Land gewesen bis zur Besitznahme durch die Zähringer. Indem er deren Einzug in unser Land als Stoff eines zweiten Abends sich vorbehielt, schilderte er die frühere Zeit der Alemannen und die Art und Sitte dieses Volkes. Der Vortrag rief einer lebhaften Diskussion, und wenn auch nicht alle seine Ausführungen überzeugten, so verschaffte er uns doch einen anregenden Abend.

Das Mittelalter ging in diesem Winter so ziemlich leer aus; einzig der Vortrag von Herrn Staatsarchivar Türlér führte in den Schluss dieses Zeitalters zurück, als er die kirchlichen Verhältnisse Biels vor der Reformation besprach. Die kleine Stadt, deren geistlicher Regent der Bischof von Lausanne, deren weltlicher Regent der Bischof von Basel war, hat eine nicht geringe Zahl von geistlichen Stiftungen aufzuweisen, die Leutkirche zunächst mit ihren neu renovierten prächtigen Glasgemälden und viele andere Kapellen und Altäre und Gotteshäuser, und ihre Bewohner legten keinen geringen Wert auf Prozessionen und geistliche Spiele. Das Ende des 15. und der Anfang des 16. Jahrhunderts sind wie anderswo so auch in Biel die Zeit gewesen, wo sich der werktätige fromme Sinn am meisten äusserte.

In die Reformation selbst versetzte uns Herr Professor Steck, der auf die schon im vorigen Winter lebhaft besprochene Frage des Jetzerprozesses zurückkam. Ob über die verurteilten Predigermönche oder den einfältigen Laienbruder das Verdikt auszusprechen ist, ist die neu aufgeworfene Frage. Gestützt sowohl auf die altbekannten Quellen, die Prozessakten und Anshelms Chronik, als auf das erst kürzlich beachtete, 1509 von Dominikanern gedruckte Defensorium, kommt Herr Professor Steck, wie vor 3 Jahren ein katholischer deutscher Theologe, zum Schluss, dass Jetzer der Hauptschuldige, die Mönche aber auch nicht frei von Fehlern waren. Professor Steck hat sich bereit erklärt, das ganze Quellenmaterial zu veröffentlichen, und die Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz hat ihm hierzu einen Band der „Quellen zur Schweizer Geschichte“ zur Verfügung gestellt.

Eine Mitteilung merkwürdiger Art brachte uns Herr Arthur von May. Herr Professor Hidber hat in Siman-

cas Berichte eines Gesandten Karls V. kopieren lassen, der denselben Namen wie die bernische Familie May führt. Da diese nun die Tradition hat, ihr Mitglied Glado sei Ritter des Goldenen Vliesses gewesen und habe im Wappen einen kastilischen Turm führen dürfen, lag die Vermutung nahe, dass jener Gesandte und dieser Glado eine Person seien; sie stellte sich aber als irrig heraus.

An zwei Abenden trug Herr Architekt E. von Rodt Kapitel seines neuesten Werkes „Bern im 17. Jahrhundert“ vor, nämlich über die bernische Kirche, die ganz zur Staatskirche geworden war und von Täufern und Pietisten nichts wissen wollte, aber sich hülfreich erwies gegen die aus den Nachbarländern vertriebenen Glaubensgenossen; über das Sanitätswesen, die Ärzte und Schärer, die Heilquellen und Bäder, die um so mehr in Aufschwung kamen, als die Pest noch heftig auftrat. Ebenso behandelte Herr von Rodt das Schützen- und Kriegswesen, das im Schanzenbau und in der Errichtung eigener bernischer Regimenter in fremden Diensten neuen Ausdruck fand, und in einem andern Abschnitte die Jagd und Trachten. Solche Zusammenstellungen tragen viel dazu bei, von einer vergangenen Zeit einen Begriff zu erwecken, und das „Bern im 17. Jahrhundert“ wird so willkommen sein wie die Bände „Bern im 18. und im 19. Jahrhundert“.

Das Schulwesen derselben Zeit wurde durch Aufzeichnungen von Gabriel Hermann und Wilhelm Lutz bekannt gemacht, die in extenso, mit den nötigen Anmerkungen von Herrn Seminarlehrer Fluri versehen, im nächsten Archivheft zum Abdruck gelangen werden.

In der Bürgerbibliothek von Luzern hat Herr Professor Haag Briefe kopiert, die an den Seckelmeister Felix Balthasar geschrieben worden sind und bekannte Berner zu Verfassern haben, wie Gottlieb Emanuel

Haller, Em. Tscharner, Samuel Engel. Mehr als die wissenschaftliche Thätigkeit dieser Männer, verraten die Briefe ihre politischen, oft sehr überraschenden Anschauungen; sie beweisen, ein wie grosser Wert zum Verständnis der Einzelnen in den Briefwechseln liegt.

Mit vielem Interesse hörte man Herrn Berchtold Haller zu, als er den ersten Teil seiner Biographie des Schultheissen Friedrich von Steiger vorlas. So viele Männer aus der Zeit des Übergangs haben ihr wissenschaftliches Denkmal gefunden, dass man sich wundern musste, dass dem letzten Schultheissen des alten Bern allein kein solches errichtet worden ist. Herr B. Haller hat mit vielem Fleisse gesammelt, was er in Büchern und in Akten des Staatsarchives finden konnte, und wird demnächst seine Arbeit im Druck herausgeben.

Den letzten Vortrag, den ich zu erwähnen das Vergnügen habe, hat Herr Dr. Konrad von Mandach über den Obersten Guillaume de Portes gehalten, einen Abkömmling einer in die Schweiz geflüchteten Hugenottenfamilie, der im Ausland, dann in bernischen Diensten sich eine angesehene Stellung erworben hat. Merkwürdig ist eine Abhandlung, die er 1814 privatim für seine Freundin, M^{me} de Staël, über die Frage abfasste, ob der Kanton Waadt wieder mit Bern zu vereinigen sei. Er bejahte sie unter gewissen Vorbehalten, während die Adressatin den gegnerischen Standpunkt vertrat. Es ist bekannt, wie Bern einzig durch das trügerische Drängen eines österreichischen Diplomaten dazu gebracht wurde, den Wiederanschluss der Waadt wie des Aargaus zu proklamieren. Dieses war ja doch ein Ding der Unmöglichkeit geworden, was viele Berner sehr wohl einsahen.

Zu diesen Pièces de résistance liebt man jeweilen eine leichtere Speise, und an solchen fehlt es jeden

Abend so wenig, dass im Inserat die Nummer 2, kleine Mitteilungen, überflüssig geworden ist.

Aus Turiner Urkunden, deren er verschiedene, die unsere Geschichte betreffen, erwähnte, bewies Herr Staatsarchivar Türlér, dass Berns Krieg gegen die Herren von Weissenburg die Veranlassung und nicht die Folge des Gümminenkriegs war. Der Sprechende berichtete über das jetzt verlorene Jahrzeitenbuch von Frienisberg und erwähnt eine Urkunde, in der ein kaiserlicher Kommissär dem Ritter Hans von Hallwyl und seinen Brüdern die kaiserliche Burg zu Lausanne verleiht. Er verlas auch einen Brief des Seckelmeisters Milot über den Aufstand des Majors Davel und teilte einige alte bernische Lieder mit. Herr Robert von Diesbach legte ein Notizbüchlein des Schultheissen Freudenreich vor, Herr Dr. Grunau die seltenen Medaillen, die zum Andenken der Bündnisse mit Frankreich in den Jahren 1663, 1715 und 1777 geprägt worden sind, den Ehebrief des Schultheissen Steiger, einen zürcherischen Gesellenbrief für einen Wundarzt, 2 Offizierspatente und ein Doktordiplom, das ein Glarner Namens Marti 1746 in Basel erwarb. Der Stadtbibliothek gehören zwei schön ausgeführte Schreiben an, in welchen die Stadt Lugano 1644 dem Landvogt Steiger bei seinem Amtsaufgang den Dank für seine väterliche Amtsführung ausspricht; die beiden Dokumente sind jetzt dem Historischen Museum als Deposita übergeben. Herr Major Gerber legte das Stammbuch des Architekten Osterrieth vor, dessen künstlerische Beigaben viel Interesse erweckten. Herr Türlér sprach über die Becher, die von den Bieler Ratsherren der Stadt gespendet werden mussten, und als Illustration brachte Herr Fürsprecher Ernst von Wytttenbach in der nächsten Sitzung einen solchen mit, der einst (1613) seinem Vorfahren Bendicht

Wyttenbach gehört hatte. Herr Direktor Kasser endlich berichtete — in der ersten und in der letzten Sitzung — über Erwerbungen des Historischen Museums, ein aus Wynau stammendes Rundbogenfensterchen mit seltenen Ornamenten aus der Backsteinfabrik St. Urban und die Bronzefunde, die kürzlich beim Salzbüchsl, in nächster Nähe der Stadt, gemacht worden sind.

Wenn wir in dieser Weise auf eine mit Arbeiten wohl ausgefüllte Sitzungsperiode zurückblicken, müssen wir auch unserer zwar geringen geschäftlichen Angelegenheiten gedenken.

In Erlach musste infolge des Abscheidens des Herrn Blösch diesem ein Nachfolger gegeben werden. Sie haben damals den Vizepräsidenten zum Präsidenten und den Sekretär, Herrn Türl, zum Vizepräsidenten, sowie in Herrn Dr. Norwin Weber einen neuen Sekretär bestellt. Schwere Krankheit verhinderte diesen, sein Amt auch nur anzutreten. An seiner Stelle hat Herr Dr. Gustav Grunau, und wie ich gewiss beifügen darf, zu aller Zufriedenheit das Protokoll geführt. Herr Museumsdirektor Kasser wurde zum Mitglied der Biographiekommission ernannt.

Das Glossar zu Anshelms Chronik ist durch die Herren Dr. Andreas Fischer und Professor Vetter so weit gefördert worden, dass nun wirklich der 6. abschliessende Band erscheinen kann. Als sie in Angriff genommen wurde, ahnte wohl keiner, dass bis zur Vollendung fast 20 Jahre verstreichen würden!

Schneller gedeiht Schillings Chronik, die Herr Professor Tobler trotz seinem Augenleiden zu Ende geführt hat, so dass der 2. Band noch dieses Jahr veröffentlicht wird.

Archiv, Biographiensammlung und Neujahrsheft nehmen ihren gewohnten Gang. Von Herrn Berchtold Hallers

„Auszüge aus den Rathsmanualen“ sind der erste und zweite Band erschienen. Immer wieder zeigt sich neuer, der Bearbeitung würdiger Stoff. Herr Berchtold Haller hat auch vorgeschlagen, ein dem schönen „Fribourg artistique“ entsprechendes Werk herauszugeben. So sehr wir den Freiburgern zum Erfolge ihres Unternehmens Glück wünschen, so müssen wir uns doch fragen, ob es auf unserm Boden gedeihen kann. Zwei andere Anregungen machte Herr Gymnasiallehrer Lüthi: dahin zu wirken, dass im topographischen Atlas der Schweiz die Burgruinen eingetragen werden, und Pläne unserer Ruinen aufnehmen zu lassen. Systematisch lässt sich dieser Gedanke wohl nicht ausführen, da die Zahl viel zu gross ist; dass aber solche Aufnahmen uns manche überraschende Belehrung brächten, steht ausser Zweifel, und daher wird der Vorstand die Anregung nicht aus den Augen verlieren. Endlich hat der Verein in das grosse Haller-Denkmal-Komitee einen Vertreter entsandt und dadurch bekundet, wie er gerne sich dabei beteiligt. Der Name Albrecht Hallers steht uns allen zu hoch, als dass wir nicht gerne zu seinen Ehren unser Scherflein beitragen.

Unsere Beziehungen zu den verwandten Gesellschaften sind die besten. Ein freundschaftlicher Verkehr ist namentlich mit der bernischen Kunstgesellschaft, auf ihren Wunsch, angebahnt worden, so dass ihre Mitglieder bei uns und wir bei ihnen als Gäste Zutritt haben. Die Zahl unserer Tauschverbindungen hat sich um zwei vermehrt, indem wir gerne auf die diesbezüglichen Wünsche des Rügen-Pommerschen historischen Vereins und der Société archéologique du midi de la France (Toulouse) eingetreten sind. Der Vorstand hat beschlossen, auch der Gesellschaft des Musée Neuchâtelois ein solches Tauschverhältnis anzubieten.

Wir wollen hier auch den Benjamin der wissenschaftlichen Vereine Berns erwähnen, die diesen Winter gegründete numismatische Gesellschaft, der viele von uns angehören, indem wir uns von ihrer Pflege einer früher in Bern mehr geachteten Wissenschaft vielersprießliches versprechen.

Diese guten Beziehungen könnten zu der Zeit, wo alle Jahre eine historische Gesellschaft ihr 50- oder 100jähriges Jubiläum feiert, leicht nach sich ziehen, dass wir einen Reisenden anstellen, der all diesen Jubilaren unsere Glückwünsche zu überbringen hätte. Einstweilen haben wir davon Umgang genommen und uns, wie z. B. bei der archäologischen Gesellschaft von Trier, nur telegraphisch angemeldet.

Die Tauschverhältnisse sind nun verschiedener Art. Es giebt Vereine, die uns stattliche Bände einsenden, andere begnügen sich mit oft recht magern Heften. Zu dieser zweiten Kategorie gehören wir. Ob es aber möglich ist, dem Mangel dadurch abzuhelpen, dass wir, einer von aussen kommenden Anregung folgend, auch unser Neujahrsblatt mit in den Tausch geben, ist eine Frage der hohen Finanz.

Unser nie kapitaless Vermögen hat bekanntlich durch den Tag von Worb einen jähen Kurssturz erlitten, und seitdem ist unser Kassier gezwungen, ein naheliegendes hohes Beispiel nachzuahmen. So wurde erst nach verschiedenen Bedenken beschlossen, ein Diplom für unsere neuen Mitglieder herstellen zu lassen. Herr Maler Rudolf Münger, der sich eine Ehrensache daraus machte, seine Kunst in unsern Dienst zu stellen, hat die Zeichnung entworfen; vor kurzem ist das Blatt fertig geworden, und ich glaube, dass wir damit zufrieden sein dürfen. Herrn Münger sei hier für sein Entgegenkommen unser ganzer Dank ausgesprochen. Wenn ich von

der Kasse spreche, muss ich erwähnen, dass der Verein sein Mobiliar, das er nicht mehr braucht, der Stadtbibliothek veräussert hat. Es stammte aus der Zeit, da er ein eigenes Lokal hatte, und bestand aus einem Tisch und 3 Stühlen. Auch auf die Tafel der Veteranen von Neuenegg hat er verzichtet, und so bleibt ihm als einziges Kleinod der silberne Becher, den die Zunft zu Mohren dem Verein zum Andenken an die 10 Jahre spendete, in denen er bei ihr seine Sitzungen abgehalten hatte. Den Becher hat Herr Sterchi in Verwahrung; Depositar und Depositum mögen uns noch lange erhalten bleiben.

Herr Sterchi kann dieses Jahr sein 25jähriges Jubiläum als Bibliothekar feiern. Die Bibliothek des Vereins wuchs im Laufe der Jahre durch Geschenke und Tausch zur stattlichen Zahl von 3000 Bänden an. Platzmangel und die Scheu vor grossen Buchbinderkosten hinderten aber eine erspriessliche Benützung, so dass wir 1897 nach dem Beispiel der Allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz eine Verschmelzung mit der Stadtbibliothek beschlossen. Der Vertrag ist aber erst kürzlich unterzeichnet worden. Er wird im diesjährigen Archivheft zum Abdruck kommen; seine hauptsächlichsten Bestimmungen lauten: Bücher und Schriften gehen an die Stadtbibliothek über; Dubletten verbleiben dem Verein; die Mitglieder des Vereins haben freies Benützungsrecht der Stadtbibliothek.

Infolge dieses Vertrages hatte der Bibliothekar nur noch den Tauschverkehr zu besorgen; diesen übernimmt aber künftig, wie auch für die Geschichtsforschende, die Stadtbibliothek. Indem das Amt des Bibliothekars erlischt, gebührt es sich, dass wir Herrn Sterchi unsern aufrichtigsten Dank aussprechen. Der Eifer, den er immer an den Tag legte und von dem verschiedene Kataloge,

die der Verein hat drucken lassen, Zeugnis geben, die Liebe zu den seiner Fürsorge anvertrauten Büchern sind es wert, dass wir an dieser Stelle seine treuen Verdienste gerne und laut anerkennen.

An dieser Stelle geziemt es sich auch, dass wir der Amtsfeier von Monsignore Stammler gedenken. Wir durften ihm dazu wohl Glück wünschen, denn neben seiner seelsorgerischen Thätigkeit hat er Zeit zu Arbeiten gefunden, die unsern Dank wohl verdienen. Zu manchem herrlichen Schatz, den unser historisches Museum birgt, dessen Ursprung und Bestimmung wir nicht kannten, hat er geradezu den Schlüssel gefunden. Möge er seine Rüstigkeit bewahren, möge aber auch aus seiner Arbeit noch manch Körnchen für uns abfallen!

Die Zahl unserer Mitglieder beträgt gegenwärtig 160. Fast in jeder Sitzung des letzten Winters konnte eine Neuaufnahme stattfinden, nachdem wir schon in Erlach unsern Kreis vergrößert sehen konnten. Damals wünschten wir auch verdienten Männern, deren Arbeiten unsere bernische Geschichte betreffen, zu beweisen, wie wir ihre Forschungen zu schätzen wissen, und haben der kleinen Zahl unserer Ehrenmitglieder angereiht die Herren Max von Diesbach in Freiburg, Professor Öchsli in Zürich, Oberrichter Merz in Aarau, Staatsarchivar Durrer in Stans.

Eine so reiche Ernte wie voriges Jahr hat der Tod unter uns diesmal nicht gehalten, aber nichtsdestoweniger empfinden wir schmerzhaft die entstandenen Lücken.

Bloss wenige Tage nach der letzten Hauptversammlung, an der er noch teilgenommen, am 14. Juli, starb Herr Dr. juris Alfred Simon-Zeerleder, Chef der eidg. Handelsstatistik, den ein Sturz vom Pferde tödlich verletzt hatte, nachdem er schon vorher längere Zeit krank

gewesen war. Der Verstorbene hat durch seine freundliche, gutmütige Art sich viele Freunde erworben; in wissenschaftlichen Kreisen hat er sich durch seine Arbeit „la concurrence déloyale“ vorteilhaft bekannt gemacht.

Am 23. August starb Professor Karl Jahn, neben dem längst verstorbenen Haller von Königsfelden, neben Bonstetten von Valeyres und unserm Dr. Edmund von Fellenberg der bedeutendste Archäologe Berns. Seine Werke: Der Kanton Bern antiquarisch-topographisch beschrieben und die Chronik des Kantons Bern, wirkten bahnbrechend und leuchteten zum erstenmal hinein in die damals noch so dunkle prähistorische Zeit. Herr Jahn war ein Mann der gründlichsten Gelehrsamkeit, wie selten einer in den Klassikern zu Hause, und auch im Auslande hoch anerkannt.

Fürsprecher Casimir Folletête, am 23. Dezember verschieden, war der feurige Jurassier, der bei aller Liebe zu seiner engern Heimat doch den alten Kanton und seine Vergangenheit verstand, ja sich dafür begeistern konnte. Als Forscher war er namentlich auf dem Gebiete der Geschichte der grossen Revolution thätig, die über den Jura so namenloses Leid gebracht hat. Hatte Herr Jahn seine letzten Jahre in aller Zurückgezogenheit verbracht, so stand dieses zweite Ehrenmitglied, das wir verloren haben, noch mitten in voller Manneskraft, thätig in der kantonalen und eidgenössischen Politik, ein treuer Sohn seiner Kirche und warmer Patriot.

Am 26. Februar wurde uns Oberst von Sinner entzissen, der wie so viele alte Berner, zumal wenn sie im öffentlichen Leben gestanden oder in der Fremde gedient hatten, geschichtlichen Studien sich ergab. Ein aufopfernder Freund alles Edlen und Guten, blieb er auch nach seinem Rücktritt aus dem militärischen und

politischen Leben in den verschiedensten Gebieten thätig. Mit seinem Bruder hat er das historische Museum reich beschenkt, und unter uns war er immer mit Verehrung gesehen. Eine ritterliche Erscheinung, edel durch und durch, wird er allen, die ihn gekannt, in Erinnerung bleiben.

Mit diesem Rückblicke auf unsere Verluste schliesse ich die Zusammenfassung über unser Thun und Treiben, über Freud' und Leid, die uns widerfahren sind.

Sie sehen, wir haben in reger Thätigkeit das 20. Jahrhundert angetreten. Möge es uns vergönnt sein, noch fortzufahren, nicht nur zu unserer Freude, sondern auch zum Nutzen anderer, damit auch von uns einst gesagt werde: frustra non vixerunt!

